

Stieg erbeuteten Krammetsvögel aus. In der Neuzeit scheint sich dies Verhältniß etwas verschoben zu haben, indem die Weindrosseln in dieser Beziehung vorangehen, und neben den Zeimern noch weit mehr Singdrosseln und Amseln gefangen werden wie ehemals. Allerdings, — das wollen wir nicht verkennen, — sind jetzt in vielen Provinzen und Ländern theils in Folge gesetzlicher Regelung, theils in Folge von Verordnungen diese Anstalten zum Massenfang verboten, aber allenthalben ist dies ja nicht der Fall in unserem Vaterland, weil man glaubt, ein altes, geschichtlich begründetes, jägerisches Recht nicht einseitig willkürlich aufheben zu dürfen. Gut — mögen darüber die Kenner der Gesetze und die gesetzgebenden Faktoren disputiren. Aber das Eine ist unter allen Umständen zu erreichen, daß nämlich auf dem Wege der lokalen Verordnung, durch Uebereinkunft der betreffenden Interessenten und durch die moralischen Mittel des guten Beispiels und der Ueberzeugung wenigstens die Dohnenstiege aufhören. In diesen werden die Vögel in Schlingen gefangen und auf eine meist grausame Weise zum Tode gebracht, namentlich wenn die Schlinge nicht an der richtigen Stelle hinter dem Kopf gefaßt hat, oder wenn ein Bein, ein Flügel statt des Halses gefesselt wurde. Und wie viele andere Vögel laufen dabei mit unter, an deren Fang dem Jäger wenig oder gar nicht liegt! Wenn letzterer auch die Zippen und Amseln als Sänger seines Waldes lieb hat und schonen möchte, — im Stieg kann er sie nicht schonen, wenn er nicht die Schlingen so spät stellt, daß der Zug beinahe vorüber ist. Da hängen in den Schlingen an manchem Abend mehr Rothkehlchen, Gimpel, Kernbeißer, Braunellen, Goldammern u. als eigentliche Krammetsvögel. Auf dem Herd kann man wenigstens alle Zippen und Amseln und andere Singvögel, welche mit unter's Netz gerathen sind, unbeschädigt wieder freilassen, und werden die Vögel nicht gemartert. — Selbstverständlich ist damit aber nicht gesagt, daß wir dem Massenfang auf dem Herd das Wort reden.

Haus- und Rauch-Schwalben.

Von C. von Schlechtendal.

Die weit verbreitete Meinung, welche sich in dem unbestimmt gefaßten Ausspruch äußert, daß ein Schwalben-Nest am Hause Glück bringe, ist nach meinem Dafürhalten nicht eine bloß auf Aberglauben begründete, sondern hat eine gewisse Berechtigung unter Anderm insofern, als die das Haus in nächster Nähe stets umkreisenden Schwalben die lästigen Mücken und Fliegen fern halten; und wer die Wohlthat erfahren, daß ein Schwalben-Paar im Viehstall nistet, wird das Glück zu rühmen wissen, daß sein Vieh in der Sommerzeit freier bleibt von der Plage, welche die Stallfliegen ihm bereiten. Es ist um so mehr dabei immerhin von einem

Glück zu reden, als durch Offenlassen der Fenster, durch Anbringen von Brettchen an geeigneter Stelle und dergl. den Schwalben der Nesterbau wohl erleichtert, aber nicht mit Sicherheit abgefordert werden kann. Wenn die Schwalben nun einmal nicht kommen wollen, so bleiben sie eben aus, so viele ihrer auch vorhanden sind.

In einem besondern Falle werde ich es nie der Schwalbe vergessen, welche mir geradezu eine Retterin in der Noth wurde. In einem geräumigen Stalle auf dem Lande, etwa 100 Schritt vom Wohnhaus entfernt, standen 3 Luxus-Pferde. Als ich mit dem Reitpferde an heißem Sommertage vom Ritt ins Feld heimkehrte, brachte ich eine in der Gegend nicht häufig vorkommende große Stechfliege mit heim. Sie hatte das Pferd unterwegs sehr beunruhigt, dem lebhaften braven Thiere aber nichts weiter anhaben können. Beim Absteigen vor dem Stall wurde das lästige Insekt verschreckt, das Pferd durch die Thür rasch eingeführt und diese verschlossen. Nachdem ich selbst mich nach diesem heißen Ritt umgekleidet, begab ich mich wieder in den Stall, um mich nach der dem guten edlen Thier gewordenen Pflege umzusehen. Was aber war geschehen? Die Stechfliege war durchs offene Fenster in den Stall eingeschlüpft und hatte durch ihre Anwesenheit die Pferde in die größte Unruhe versetzt. Der Rutscher hatte den Bedienten zu Hülfe gerufen, dann, um bei Erlegung des Unthiers sicher zu gehen, die Fenster geschlossen, und beide jagten nun mit Besen hinter ihm her, ohne es erwischen zu können. Die Pferde waren inzwischen durch das sehr gefürchtete Insekt und durch die Jagd nach ihm in eine hochgradige, recht bedenklich gesteigerte Aufregung gerathen, so daß sie auf das Schlimmste hätten Schaden nehmen können. Aber es hatte Niemand an unsere guten Schwalben gedacht, die auf einem unter der Decke befestigten Brettchen nisteten und den Stall von den gewöhnlichen Fliegen stets rein hielten. Die Fenster wurden wieder geöffnet. Die Schwalben hatten vielleicht wegen des Schließens der Fenster, — so schien es, — einen besondern Vorgang geahnt und kehrten nun nach längerem Ausfluge sofort heim. Nur ein einziger Umflug im Stall durch all' das Gewirre und den Lärm genügte ihnen, und ich sah eine der Schwalben den Riesen-Unhold im Fluge wegschnappen. Der Friede war damit hergestellt, die Katastrophe einfach beendet. Dank der reizenden, kleinen, unerfrockenen Stallgenossin war rasch und sicher geschehen, was den gewaltsamsten Anstrengungen nicht gelungen war. Darum bietet es mir, der den lieben Thierchen gut ist, einen besondern Reiz, den behaglichen Eindruck des Heimischen, des Sicherheits-Gefühls, wenn ich sie gelegentlich beobachte, wie sie, auf ihrem Draht oder dergl. sitzend, ihr Liedchen singen.

Düsseldorf, im December 1885.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Schlechtendal C.

Artikel/Article: [Haus= und Rauch=Schwalben. 34-35](#)